

Beitrag zu „Das andere 9/11“ 12. Sept 2023

Als am 17. September 1787 die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika verabschiedet wurde, war dies ein Meilenstein in der Weltgeschichte. Der lose Staatenbund der englischen Kolonien, die untereinander zerstritten waren, schlossen sich dank der hartnäckigen Arbeit der sog. „Gründerväter“ zu einem Bundesstaat, zu einer föderalen Republik zusammen, mit einer als „Checks and Balances“ genannten Gewaltenteilung in Legislative, Exekutive und Judikative.

Diese Gründerväter liessen sich einerseits von der englischen Bill of Rights und von den Ideen der französischen Aufklärung inspirieren - an erster Stelle ist natürlich Montesquieu zu nennen - andererseits von der Republik der Sieben Vereinigten Niederlande, die schon seit zwei Jahrzehnten eine ähnliche Verfassung besaßen.

Erst seit den 80er-Jahren haben amerikanische Historiker nachweisen können, dass noch eine dritte Inspirationsquelle für die amerikanische Verfassung vorlag: nämlich die Konföderation der Haudenosaunee - von den Franzosen Iroquois oder „Irokesen“ genannt, die rund um die Grossen Seen mindestens seit dem 16. Jahrhundert ein demokratisch aufgebautes Bündnis der sog. „Six Nations“ erschaffen hatten. Insbesondere Benjamin Franklin stand in engem Kontakt mit den Chiefs und äusserte sich mehr als einmal bewundernd über deren politisches System. Die Haudenosaunee-Konföderation wurde weder von den Engländern noch den Vereinigten Staaten je militärisch besiegt, weshalb ihre Vertreter, wenn sie nach Genf an die UNO kommen, auch heute stolz ihren eigenen Pass vorweisen.

Benjamin Franklin sagte später einmal: „In der Liebe zur Freiheit und ihrer Verteidigung war die Republik der Sieben Vereinigten Niederlande unser Vorbild.“ Und diesem Vorbild eiferten die jungen Vereinigten Staaten durchaus nach, wenigstens für die weissen Kolonisten: Schwarze und die indigenen Völker waren ausgeschlossen.

Damit ist eines klar: Die Vereinigten Staaten von Amerika waren von Beginn an ein janusköpfiges Gebilde: Auf der einen Seite die Freiheitsstatue im Hafen von New York, Hoffnungssymbol für Hunderttausende Einwanderer, die sich eine neue Existenz in Freiheit erhofften, auf der anderen Seite Knechtschaft und Ausrottung all jener, die nicht das Privileg einer weissen Hautfarbe besaßen.

Aber es gilt auch anzuerkennen, dass herausragende Persönlichkeiten wie Abraham Lincoln oder Harriet Beecher Stowe mutig den Kampf für eine inklusivere Gerechtigkeit aufnahmen. Es brauchte allerdings einen Bürgerkrieg, um die Gleichstellung der Schwarzen wenigstens auf dem Papier zu erreichen. Aber Papier war und ist bekanntlich geduldig. Für die Indianer kam eine Wende zum Positiven erst in den 70er- und 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts.

Genauso gilt es den gewichtigen Beitrag der Vereinigten Staaten in Wissenschaften und Kultur zu würdigen. Dichter wie Walt Whitman, Philosophen wie Ralph Waldo Emerson oder Psychologen wie William James sangen das hohe Lied der menschlichen Freiheit, gerade auch in Sachen Religion. Die Hippie-Zeit ausgehend von Kalifornien strahlte weit über den Ozean und brach mit der 68-er Bewegung auch in Europa manche verkrusteten kulturellen und politischen Strukturen auf.

Wenn wir allerdings heute auf die USA schauen, sehen wir einen kulturell und politisch tief zerrissenen Staat. Amoralische und skrupellose Kapital-Jonglierer schaffen es dank der Unterstützung frustrierter Bürger bis ins Weisse Haus. Fundamentalistische Christen versuchen, den Staat in eine intolerante Theokratie umzuformen: God's own country, - aber bitte nur für jene, welche jedes Wort der Bibel als direkt von Gott inspiriert ansehen.

Wie konnte es soweit kommen?

Darüber wurden eine ganze Reihe von Büchern geschrieben, aber hier sollen wenigstens zwei Gründe genannt werden:

- Ein entfesselt Kapital, das den noch unter Roosevelt einigermaßen funktionierenden Sozialstaat radikal demolierte und 2008 eine internationale Finanzkrise heraufbeschwor, deren Auswirkungen auf grosse Bevölkerungsteile noch heute spürbar sind. Die Banken wurden gerettet, der Kleine Mann stand mit einem Schuldenberg auf der Strasse. „Die Regierung in Washington“ wurde für weite Bevölkerungskreise zu einem Schimpfwort.
- Der Wille zur Macht. Der Eintritt der Vereinigten Staaten in den 1. Weltkrieg im Februar 1917 und in den 2. Weltkrieg im Dezember 1941 als Antwort auf die Kriegserklärung Deutschlands und Italiens machte das Land nolens volens zu einer militärischen Grossmacht. Und diese militärische Grossmacht sah sich schon bald einem neuen verhassten ideologischen Gegner gegenüber: dem kommunistischen Gesellschaftssystem in Gestalt der stalin'schen Sowjetunion.

Gewerkschaften als Interessenvertretung der Arbeiterinnen und Arbeiter hatten in den USA schon vor dem 2. Weltkrieg einen schweren Stand, nach dem Krieg entwickelte sich aber eine eigentliche Phobie: In der McCarthy-Ära von 1950 bis 1954 wurde jeder zum kommunistischen Landesverräter, der das Wort „soziale Gerechtigkeit“ in den Mund nahm.

- Angst ist in der Regel ein schlechter Ratgeber. Zusammen mit der Überzeugung, als Land an der Speerspitze der menschlichen Entwicklung zu stehen - God's own country - und dank der neu gewonnenen wirtschaftlichen und militärischen Macht ergab sich, man kann es nicht anders sagen, eine toxische Mischung: Überall, wo die USA auf der Welt eine politische Entwicklung witterten, die für ihr kapitalistisches Gesellschaftssystem zu einer - meist eingebildeten - Gefahr zu werden drohte, griff sie mit höchst unzimperlichen Methoden ein, in der Regel mit gigantischen Bestechungssummen und mit psychologischer Kriegsführung - „Fake News“. Und wenn es gar nicht anders ging, auch mit Attentatsversuchen.
- Wir haben heute abend gehört, wie die sozialistische Regierung Allendes dank massiver Unterstützung durch die CIA und die damalige Regierung gestürzt wurde. Aber das ist beileibe kein Einzelereignis gewesen. Alle Regierungen der Vereinigten Staaten betrachteten Mittel- und Südamerika ganz selbstverständlich als ihren „Vorhof“, ihr Einflussgebiet. So wurde schon 1954 in Guatemala der sozialistische, demokratisch gewählte Präsident Jacobo Arbenz Guzman - übrigens der Sohn des Schweizer Auswanderers Jakob Arbenz aus Andelfingen - mit dem Vorwand, er würde eine kommunistische Machtübernahme vorbereiten, mit Hilfe der CIA weggeputscht. Die Folgen waren Militärregimes, unter deren Herrschaft zwischen 150'000 und 200'000 Guatemalteken ums Leben kamen.
- Genannt werden müsste auch die Mitbeteiligung der USA 1953 am Putsch gegen den iranischen Ministerpräsidenten Mohammed Mossadegh und gegen den indonesischen Präsidenten Sukarno. Grauenhafte Massaker mit mehreren hunderttausend Opfern waren die Folge. Und selbstverständlich muss genannt werden Vietnam und der völkerrechtswidrige Irak-Feldzug des George W. Bush, der im Mittleren Osten die Pandora-Büchse des Islamischen Staates öffnete, - so wie der Sturz Mossadeghs indirekt zum jetzigen Ayatollah-Regime führte.

George W. Bush sprach damals gerne vom Kampf der „Achse des Guten“ gegen die „Achse des Bösen“. Dass Regimes von Schlächtern wie Saddam Hussein, Baschar el Assad oder Kim Jong-un Menschenrechte mit Füßen traten und noch treten, ist unbestritten. Aber ebenso unbestritten ist die Tatsache, dass die Vereinigten Staaten ihre freiheitliche Verfassung immer wieder verraten haben. Macht korrumpiert, - das zeigt sich gerade am Beispiel dieser Supermacht exemplarisch.

Aber die Verfassung ist noch in Kraft, auch wenn die Lobbies der Superreichen dieser Supermacht alles daran setzen, sie so zurechtzubiegen, dass sie der Ausweitung ihrer Macht dient. Und - damit komme ich endlich auf unsere eigene Verfassung zu sprechen - sie ist deren Mutter. Ohne die Verfassung der Vereinigten Staaten keine Verfassung unseres Bundesstaates von 1848!

Der Mann, dem als erster klar wurde, dass die amerikanische Verfassung der entscheidende Baustein sein könnte, den tief zerstrittenen und geschwächten Staatenbund namens Alte Eidgenossenschaft auf eine neue solide Grundlage zu stellen, war ein einfacher Bürger aus dem kleinen Flecken Beromünster: Ignaz Paul Vital Troxler. Troxler hatte zwei herausragende Eigenschaften: Mut und eine unersättliche Wissensbegierde. Sie trieb den 19-Jährigen 1799 während der Wirren der Helvetischen Republik zum „deutschen Athen“, nach Jena, wo er neben seinem Medizinstudium zu Füssen der grossen idealistischen Philosophen Schelling und Hegel sass.

Zurück in der Schweiz verfolgte er in den kommenden Jahrzehnten unerschütterlich ein Ziel: die Ablösung der korrupten Eliten vor allem in den Städten durch neue demokratischere Strukturen. Aus seiner Sicht war die Alte Eidgenossenschaft schon sehr früh Opfer von Machtdenken und Korruption geworden, sodass sie schliesslich geschwächt und innerlich zerrissen wie ein Kartenhaus zusammenbrach, als die Truppen Frankreichs 1798 einmarschierten. 1833 stiess seine Schrift „*Die eine und wahre Eidgenossenschaft im Gegensatz zur Centralherrschaft und Kantonsthümelei*“, in welcher er zum ersten Mal die amerikanische Verfassung als Vorbild für eine regenerierte Schweiz vorstellte, auf taube Ohren. Erst 1848 brachte seine zweite Schrift „*Die Verfassung der Vereinigten Staaten von Nordamerika als Musterbild der schweizerischen Bundesreform*“ den ersehnten Durchbruch in der Verfassungskommission in Bern, die nach 50 Tagen intensiven Debattierens kurz vor dem Scheitern gestanden war. Der Lausanner Staatsrechtler und Historiker Olivier Meuwly nennt Troxler deshalb zu Recht „Père et Inventeur de la Suisse moderne“.

Troxler war inzwischen Professor für Philosophie an der neu gegründeten Universität Bern geworden und hatte - von Schelling ausgehend - seine eigene Philosophie entwickelt. Sie fusste auf einer tiefen Verwurzelung in der deutschen Mystik. Troxler sah den Menschen hineingestellt in einen von göttlichen Kräften durchdrungenen Kosmos. Und dieser Mensch hatte den Auftrag, mit Hilfe des inneren Christus sich immer höher zu entwickeln und so der Schöpfung zu dienen. Doch seine Philosophie wurde im Zuge des Aufkommens der materialistischen Weltanschauungen schon nicht mehr verstanden. Sein Werk und sein Leben gerieten in Vergessenheit.

Zentral für sein politisches Credo war die Überzeugung, dass eine Politik, die nicht konsequent auf ethischem Verhalten aufbaut, früher oder später ins Verderben führt: *Politik ist die auf die Gesellschaft übertragene Wissenschaft und Kunst der Ethik*, hielt er einmal in seinen Fragmenten fest. Als der Troxler-Verein, in dem ich mitarbeite, letztes Jahr bei 120 ehemaligen und aktiven Politikerinnen und Politikern um ein Statement zu dieser Aussage Troxlers bat, erhielten wir gerade mal eine einzige Antwort. Ob die Fragestellung für sie zu ungewohnt war, bleibe dahingestellt. Tatsache ist, dass Troxler, wenn er heute lebte, mit der aktuellen Eidgenossenschaft erneut scharf ins Gericht ginge. Der Wohlstand hat uns alle ziemlich träge gemacht, sodass - um ein Beispiel zu nehmen - die Konzernverantwortungsinitiative vor zwei Jahren ausgerechnet in der Innerschweiz, wo Wilhelm Tell und das Rütli immer noch hoch in Ehren stehen, am krachendsten scheiterte.

Heute wurde in Bern die Bundesverfassung von 1848 gebührend gefeiert, zu Recht. Wir dürfen stolz sein auf diese Grosstat, welche die Schweiz politisch auf sicheren Grund stellte und eine harmonische Weiterentwicklung der Eidgenossenschaft ermöglichte.

Die amerikanische Bundesverfassung beginnt mit den Worten „*We, the people ...*“. Ihre Schwester, die schweizerische Bundesverfassung beginnt mit der Präambel „*Im Namen Gottes, des Allmächtigen!*“ Auch andere Verfassungen - z.B. das deutsche Grundgesetz - nehmen Bezug auf Gott, aber nur in der Eidgenossenschaft und meines Wissens nur noch in Irland wird die Verfassung im Namen Gottes erlassen, - eine sogenannte „*invocatio dei*“.

Ist das überhaupt wichtig? Ich denke schon. Zwei berühmte englische Schriftsteller schrieben vor und nach dem 2. Weltkrieg eine Dystopie, also das negative Gegenstück einer Utopie: 1932 Aldous Huxley mit „*Schöne Neue Welt*“, worin er eine zukünftige Gesellschaft schildert, die zur Wahrung ihrer Stabilität in Kasten geordnet ist und jede Initiative zur Änderung der Strukturen durch Indoktrination, Konsum und Drogen erstickt. 1949 dann Eric Blair alias George Orwell mit „*1984*“, der Schilderung eines totalitären Überwachungsstaats, der in einem ewigen Machtkampf mit anderen Imperien verstrickt ist.

Huxley, der grosse Denker und Philosoph, kam zum Schluss, dass der grösste Sündenfall der aktuellen menschlichen Gesellschaft der Verstoss gegen das erste und damit wichtigste Gebot der mosaischen zehn Gebote sei: *Du sollst keine anderen Götter neben mir haben*. Nun, es war aus seiner Sicht nicht „*der Tanz um das Goldene Kalb*“, der einem vielleicht zuerst in den Sinn kommt, sondern: der Nationalismus.

Er hat recht. Ein paar Stichworte: America First! Der russische Angriff auf die Ukraine als Schritt auf dem Weg zurück zur alten Grösse des russischen Imperiums. Chinas immer unverhohlene Absicht, sich Taiwan zurückzuholen. Das nationalistische Trommeln in Ungarn und Polen, das Wiedererstarken rechtspopulistischer Kräfte auch in Westeuropa, das gegenseitige misstrauische sich Beäugen der Grossmächte, - die Zeichen könnten klarer nicht sein.

Und die kleine Schweiz? Wie wird sie der Präambel in ihrer Verfassung gerecht? Was hat der Vater unserer Bundesverfassung dazu zu sagen?

Wenn Christus sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, so glaube ich nicht, dass dies heissen soll, er habe eine Kirche oder eine Gemeinde für religiösen und moralischen Glauben und Wandel gründen, den Staat aber, oder die bürgerliche Erde einer selbtherrlichen Politik grosser und kleiner Weltherren überlassen wollen. Wir alle sind von Natur geistlich und weltlich, Bürger und Erben zweier Welten.“

Die Eidgenossenschaft ist also nach Troxler aufgerufen, die christliche Ethik, wie sie zwar immer wieder gefordert, aber selten verwirklicht wurde, in Politik und Wirtschaft wahrhaftig umzusetzen. Dann - aber nur dann - könnte sie zu einem ersten Baustein für eine zukünftige „Weltrepublik“ werden, in der die Nationen zu einer konstruktiven Zusammenarbeit finden und in der die Menschheit ein paar tausend Jahre Blut und Tränen endlich hinter sich lassen kann.

Oder noch einmal in den Worten Troxlers: *In dem Masse, wie es - gemeint ist das Evangelium, die „Frohe Botschaft“ - Wahrheit und Ernst im Leben wird und sich die Welt unterwirft, wie der Geist seiner Lehre, Ethik, Moral, Jus und Politik der Individuen und Nationen durchdringt, wird sich auch die Emanzipation der Menschheit vollenden, und Gottes Reich, die wahre Republik, auf Erden verwirklichen.*

Diese Vision Troxlers teilte auch der grosse Schweizer Theologe Leonhard Ragaz, - auch er mehr oder weniger aus dem Bewusstsein der Öffentlichkeit verschwunden. Was können wir tun, um der Idee einer Weltrepublik wieder Leben einzuhauchen? Dazu ein paar Gedanken von Louis Kuhn.